

mit dem der König investierte⁶⁷⁾. Soweit ist Fickers berühmter These vom Eigentum des Reiches am Reichskirchengut zuzustimmen, nicht aber in der behaupteten Identität dieses Regalienbegriffes mit demjenigen des Vertrages vom Februar 1111⁶⁸⁾.

Das Privileg Paschalis' II. vom 12. Februar 1111 ging in zwei Punkten entscheidend über den „lothringischen“ Regalienbegriff, den Heinrich V. allenfalls mit nach Italien bringen konnte, hinaus. Es distinguierte zwischen der Rechtsstellung der Temporalien, unterschied zwischen den Regalien, auf die der König zu Recht einen Anspruch geltend machen konnte, und den Oblationen und sonstigen „erblichen Besitzungen“ der Kirche, auf die der König keinen Anspruch besaß⁶⁹⁾. Das königliche Recht am Kirchengute wurde dadurch eingeschränkt und nur für die Regalien anerkannt⁷⁰⁾. Diese selbst waren nicht allgemein das, was vom König der Kirche gegeben wurde. Das Paschalisprinzip erkannte statt in der Provenienz „vom König“ in der Pertinenz „zum Reiche“ das definierende Moment, die Regalität der aufgezählten Rechte⁷¹⁾: *id est*

⁶⁷⁾ Vgl. oben Anm. 64. Zur Feudalisierung der Kirche: C l a s s e n, in: Vorträge und Forschungen 17, passim. Die deutlichste Stellungnahme zum Inhalt der Regalien in staufischer Zeit enthält das Diplom Barbarossas für Rainald von Dassel (1166 Mai 31, St. 4072); dort wird, ohne es so zu nennen, der Inhalt des Regalienrechts, der Zwischennutzung der Regalien des Erzbistums Köln durch den König, umschrieben: *Cum ita constet, . . . quod episcopis in imperio nostro constitutis ab hac vita decedentibus episcopales redditus et bona deputata usibus eorum, annona videlicet et vinum et cetera huiusmodi victualia seu servitia quaecunque in curtibus episcopalibus vel in territoriis vel et in ceteris eorum officinis, intus vel foris inveniuntur, fisco regali universa iure debeant applicari* (L a c o m b l e t, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 1 nr. 417 S. 288); hier ist in keiner Weise zwischen den dem Regalienrecht unterliegenden oder reichslehnbaren Gütern und sonstigem Kirchenbesitz unterschieden; dazu zuletzt: E r i c h S c h r a d e r, Bemerkungen zum Spolien- und Regalienrecht der deutschen Könige im Mittelalter, ZRG Germ. 84 (1967) S. 128–171, hier S. 140 f.

⁶⁸⁾ Identität: F i c k e r, Eigentum S. 61/62; dagegen W a i t z, Ges. Abh. 1 S. 582; d e r s., Deutsche Verfassungsgeschichte 7 S. 195/96; jetzt O t t S. 254.

⁶⁹⁾ MGH Const. 1 nr. 90.

⁷⁰⁾ Welche Konsequenzen aus dieser Einschränkung sich ergeben konnten, zeigt die Kontroverse zwischen Erzbischof Konrad von Salzburg und Kaiser Lothar III. auf dem Würzburger Reichstag 1133 (vgl. B a u e r m a n n, wie oben Anm. 48, S. 132). B a u e r m a n n (a. a. O., S. 121 mit Anm. 43) hatte aus dem Brief die Scheidung von Temporalien oder Regalien und Spiritualien („*res ecclesiastice*“) herausgelesen; dagegen mit Recht H o f f m a n n, in: DA 15, S. 432; B e n s o n, The Bishop-Elect S. 279 mit Anm. 60; C l a s s e n, in: Vorträge und Forschungen 17, S. 431 ff.

⁷¹⁾ Die Regalien sind *ad regni servitium pertinentia* (S. 141, 10/11); es sind *regno* (Z. 24) zurückzuerstatten, *que ad regnum manifeste pertinebant tempore Karoli, Ludewici, Heinrici et ceterorum predecessorum tuorum* (Z. 25/26).